

Meine Lieben! Das geht nicht an einem Tag und auch nicht in kurzer Zeit: man muss sich damit quälen und daran gewöhnen mit emsigem Fleiß; man muss dabei aushalten: so wird es zuletzt leicht und erfreulich. Es ist, wie man von den Heiligen liest: „Ein wenig und in kleinen Dingen mussten sie leiden, aber in vielen Dingen wird ihnen wohl sein.“ Wenn die Natur nun erkaltet ist, soll man, wie Sankt Bernhard spricht, unseren Herr mit den liebevollsten und freundlichsten Worten anreden, die man sich nur ausdenken kann: „Ach allerliebstes, einziges Gut wäre ich doch würdig, einer deiner liebsten Freunde zu sein, und könnte ich doch in meiner Seele dich umarmen und mit tausend Küssen bedecken! Und dich so umfassen und in mich schließen dass ich dich nie mehr verlöre!“ Das soll man aus dem Grund des Herzens denken und sprechen.

Liebe Schwestern! Wendet eure Herzen ganz zu Gott, in welcher Weise auch immer. Denn irgendetwas von Gott, wo durch der Mensch sich am meisten angezogen fühlt und die besten Gnaden erhält, ist Gott ganz und gar. Wisset, sich in die heiligen Wunden unseres Herrn aufzuschwingen ist Gott lieber als aller Orgel- und Glockenklang, alle die schönen Gesänge und die Messgewänder mit den Schilden. Kehrtet ihr euch von Grund aus mit allem Eifer zu Gott, so hörte die Versuchung, die euch entstellt, auf; euer vieles Beichten hörte gänzlich auf; und alles käme in Ordnung durch innere Übung, derart, dass man sich innerlich zu Gott wendete, seine Fehler bekennte und sich ihm schuldig gäbe: da fiel alles ganz ab, und käme man zur Beichte, so wüsste man nichts mehr zu sagen.

Gebe uns Gott allen, dass wir ihm durch Übung in den Tugenden so nachfolgen, dass wir ihn erlangen können. Dazu helfe uns Gott.

AMEN



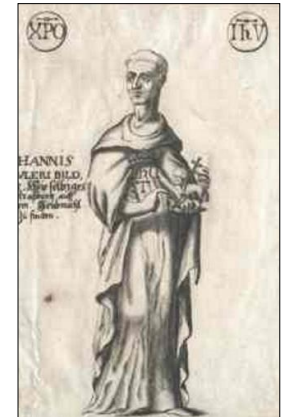
aus:

Johannes Tauler, Predigten Band II, vollständige Ausgabe, übertragen und herausgegeben von Georg Hofmann, Einsiedeln, 1987, S. 511ff

Beten mit Johannes Tauler

(1300–1361)

Text für das Stille Wochenende
im Gethsemanekloster Riechenberg
vom 24.–27.1.2019



Predigt über Epheser 4, 1-3 zum 17. Sonntag nach dem Pfingstfest

Fratres, ego vinctus in domino obsecro vos: estote iusti in domino, ut digne ambuletis vocatione qua vocati estis, in omni humilitate et mansuetudine cum paciencia supportantes in vicem in caritate.

Brüder, als der Gefangene im Herrn ermahne ich euch: Wandelt würdig der Berufung, die euch zuteil wurde, in aller Demut, Sanftmut und Geduld, einander in Liebe ertragend (Eph. 4, 1-3)

Diese zweite Auslegung der vorstehenden Briefstelle lehrt, wie man Sanftmut und Geduld erwerben muss in Widerwärtigkeiten; (ferner) durch welche Vorbereitung man zur Einheit des Geistes kommt und welchen drei Dingen die (menschliche) Natur absterben muss.

SANKT PAULUS SAGT: „Als der Gefangene im Herrn ermahne ich euch: Wandelt würdig der Berufung, die euch zu Teil wurde, in aller Demut, Sanftmut und Geduld. Ertragt einander in Liebe, und seid bestrebt, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie auch eure Berufung euch eine Hoffnung gegeben hat.“

Diese liebevollen Worte sollte ein jeder Mensch sich vorhalten; wo er wäre, was er täte, sollte er dieser liebevollen Mahnung des liebenswerten Apostelfürsten niemals vergessen und allzeit seines Rufes wahrnehmen in aller Demut und Sanftmut mit Geduld.

Liebe Schwestern! Nehmt diese Lehre zu Herzen, und ertraget eine der anderen Mängel in Liebe; darum bitte ich euch um all der Zuneigung und Liebe willen, die ihr zu Gott habt; und wenn ich euch um eines bitten darf oder euch dienen kann (so ist es das), dass ihr euch *darin* übet und es mit allem Eifer beachtet, denn all die guten Werke, die ihr etwa tut, innerlich oder äußerlich, der eifrige Empfang des heiligen Altarsakramentes, oder was immer und wie groß es sei, das ist vor Gott wertlos oder unlieb, falls euch diese Tugenden fehlen. Sie (aber) erwirbt der Mensch nur, wenn ihm Dinge begegnen, die ihm zuwider sind. Dass ein Mensch viel an Demut denke, ohne erniedrigt, viel an Geduld, ohne angefochten zu werden, und dergleichen mehr: das will nichts heißen; das hat keinen Kern; es fällt (wieder) ab; es ist übertüncht und steht nicht auf (festem) Grund. Geschieht einem Menschen Schande und Schmach, in Worten oder durch die Tat, so sollte ein Mensch in gütiger Sanftmut, freundlich und besonnen sich beeilen, dem, der ihn beleidigt, einen Liebesdienst zu erweisen. Verschmäht jener (diese Absicht) so, als ob er ihn geringschätze, so soll der Mensch darum nicht davon ablassen, ihm einen besonderen Dienst zu erweisen, sosehr er nur immer kann.

Sanftmut und Geduld, diese beiden wollen stets durch Widerwärtigkeiten erkämpft werden. Tritt mir einer nicht entgegen, wie könnte ich in einem solchen Fall mich in der Tugend üben? Besonders sollte dem Menschen viel daran liegen, sich in der Sanftmut zu üben. Sie zielt mehr ins Innere, in den Grund, als die Geduld; diese hat es mehr mit der Übung in der Tätigkeit des nach außen blickenden Menschen zu tun. Würde ich also ein falscher Mensch genannt, meine Unterweisung für nichts geachtet, mir Schande angetan, wem das Leid täte und wer mir diese Beglückung nicht gönnte, der wäre mir um nichts lieber, ja sogar weniger lieb. Ach, wie wenig wäre ich (dächte ich anders) wert, in die Fußstapfen meines Herrn und Gottes zu treten, dessen Lehre und Leben verfälscht und für nichts geachtet wurden. Und darum, meine Lieben, bitte ich euch um alles dessen willen, worum ich euch bitten kann, dass ihr euch in diesen Tugenden übt, auf euren Geist achthabt und nie einem Menschen weder in eurem Benehmen noch in euren Mienen oder in euren Worten jemals Leid zufügt, was man euch auch tue oder erzeuge. Ertraget eine der anderen Mängel in allseitiger Liebe.



Nun spricht Sankt Paulus: „Bewahret die Einheit des Geistes im Band des Friedens.“ Diese Tugenden sind wahrlich ein Band, womit man (sich) zusammenbindet; also bindet euch zusammen in Frieden und in der Einheit des Geistes. Wie aber gelangt man zu dieser Einheit? Die beste Hilfe für diese Mühe findet man des Nachts nach den Metten, wenn die Nacht lang ist. Die Menschen, die diese Einheit erlangen wollen, sollen sich des Abends zeitig zur Ruhe begeben,

damit sie den nötigen Schlaf (vor den Metten) finden können. Nach den Metten soll der Mensch auf seinen Grund achten und sich in das Allerinnerste seines Herzens kehren, das ist das Allerinnerste seines Grundes, und sollte beachten, was ihn am allermeisten anreizen kann. Wer daran gewöhnt und dazu geneigt ist, der möge das Leben unseres Herrn Punkt für Punkt betrachten. Ist es ihnen nur gegeben, Betrachtungen anzustellen über eine besondere Seite (des Lebens und Leidens) unseres Herrn, so mögen sie in Gottes Namen mit ihrer guten Übung beginnen, doch ohne allen Eigenwillen, und das ehrwürdige Leiden unseres Herrn oder seinen heiligen Tod, seine heiligen Wunden oder sein heiliges Blut zum Gegenstand ihrer Betrachtung nehmen, dabei aber stets ihres Grundes gedenken. Auf diese Weise wird der Mensch seine Liebe erwecken; wie aus viel Kohlen und Holz ein großes Feuer entsteht und die Flamme nach außen dringt und in die Höhe schlägt, so werden diese guten Übungen den Seelengrund entzünden. Dann aber soll man die Bilder bald fahrenlassen und mit flammender Liebe durch den mittleren in den allerinnersten Menschen hindurch dringen; dieser besitzt keine Tätigkeit, denn die Wirksamkeit in ihm ist allein Gottes; er hält ihn (auf eigene Tätigkeit) verzichtend unter dem Wirken Gottes. Es mag sein, dass schnelle Bilder der guten Übungen, die er früher vorgenommen, vor ihm erscheinen, sei es das Leiden unseres Herrn oder des Menschen Fehler oder Gebete, die es für irgendeinen Toten oder Lebenden zu verrichten gilt.



Durch (all) das soll man hindurch und in Gott dringen, schlicht, lauter, befreit (von allem Fremdartigen). Werden all diese Anblicke durchbrochen in edler, entsagender Weise, dann kommt die Wahrheit, blickt in sich selbst und zieht den Grund entsagend in sich selbst hinein; das geschieht in einem Nu oder in kürzerer Zeit oder wie das Kommen und Gehen der Engel, das noch rascher vor sich geht: je rascher es geschieht, um so edler. Hier soll man in einem Augenblick alles wieder in den Grund tragen und *ein* Geist mit Gott werden – denn Gott ist ein Geist –, *ein* Geist mit ihm. Das sind die wahren Anbeter, die „den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit“. Hier wird der wahre und wesentliche Friede geboren, und die Tugenden, von denen wir zuvor gesprochen haben, führen dahin. Und wenn der Mensch diese Übung vornimmt, bleibt seine *Natur* arm und trocken; für sich selbst hat sie nichts; so denkt sie: „Gott segne mich! Wohin ist es mit deinen Kniefällen gekommen, mit den Übungen der Frömmigkeit, warum bleibt dein Psalmbuch ungenutzt liegen!“ Die Natur besäße, wüsste und wollte gerne etwas; und es kommt die Natur hart an, dieses dreifache „etwas“ in ihr sterben zu lassen.